Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 8 (1892)

Heft: 7

Artikel: Lehrzeit und Lehrlohn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

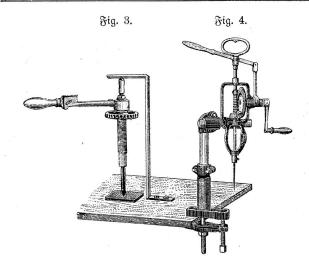
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



gewöhnlich durch Rurbelbewegung erfolgt, bei hinderniffen aber, die das Drehen der Kurbel unmöglich machen oder erschweren, kann sofort die Rätschbewegung gebraucht und der Kurbelgriff in horizontale Lage gebracht werden. Es kann aber auch, was fehr wichtig, die Rätschvorrichtung nach Herausschrauben der Spindel aus dem Drehkopf e1 (Fig. 1) für fich als Bohrrätiche verwendet werden, wobei die Stahlfappe j mit ihrer Spige gegen einen Bohrwinkel ober ber= gleichen sich stütt und den Druck auf den Bohrer durch Berftellen desfelben auf bem Gewinde ber Bohrwelle ausübt, wie aus Fig. 3 ersichtlich. Durch Anbringung der Drehtöpfe und durch Drehung um die Achsen hat die Bohrvorrichtung Gelenkform und läßt fich gum Bohren auch bie ichwierigste Stellung ber Bohrwelle erzielen, b. h. es fann ber Bohrer in jedem gewünschten Winkel gegen bas Arbeitsftud geführt werden.

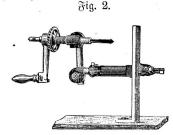


Fig 2 3. B. zeigt, daß das Maschinchen selbst als solches inhorizontaler, übershaupt in jeder Richtung anzgesett werden kann. Durch die solide Konstruktion des Maschinchens können trot seiner Leichtigkeit (zirka 9 KilosammtSchnellbohrvorzrichtung) Löcher vom feinsten Nadellöchlein dis 25

Millimeter gebohrt werden und lassen alle genannten Bortheile, sowie der billige Preis von Fr. 85. — franko St. Gallen per kompletes Maschinchen, zu welchem nichts Aehnliches in dieser Volkommenheit vorhanden ist, eine günstige Aufnahme von Seite der Herren Maschinenfabrikanten, Kleinmechaniker, Schlosser, Schmiede 2c. vorausseigen; denn es gibt in deren Braxis wohl keine einzige noch so schwierige Position, wo man mit anderen Bohreinrichtungen nicht zukommen kann, mit diesem "Unikum" aber die Arbeit spielend leicht aussführen wird. Wir sind überzeugt, daß es bald in keiner Werkstätte sehlen wird. Wer sich für diese Nenheit interessirt, wende sich an die Firma J. Leemann in St. Gallen.

Lehrzeit und Lehrlohn.

(Eingefandt dem "Oberaarg. Tagblatt".)

Schon viele Jahre hört man in Handwerkerkreisen die Klage, es sei selten mehr ein tüchtig gelernter Arbeiter zu bekommen. Diese Klage hat große Berechtigung; denn gerade dieses llebel ist schuld, daß gegenwärtig so viel für die Bilbung und Schulung der Lehrlinge gethan wird. Namentlich die Lehrlingsprüfungen, wie sie setzt erfreulicherweise allerorts nach dem Reglement des schweizer. Gewerbevereins durchgesführt werden, sind berufen, heilend einzuwirken. In demselben Reglement ist auch ein Verzeichniß angeführt über die durchs

ichnittliche Dauer ber Lehrzeit aller bekannten Berufgarten. wie fie aus einer genauen Statistit entnommen worden find. Neber dieses Thema läßt fich nun Vieles fagen und ift auch in ber orbentlichen Sauptversammlung bes oberaargauisch= unteremmenthalischen Schreinermeifter-Berbandes letten Berbit barüber verhandelt worden. Nachdem fich aus der Diskuffion ergeben, daß hier im Oberaargau die Lehrzeit bei ben Schreinern vielmal nur 2—21/2 Jahre beträgt (Durchschnittsangabe 3 Jahre), wobei ber Lehrling noch viel zu andern Arbeiten als nur zum Berufe angehalten wirb, fo ift gut erfichtlich, bag auf biefe Urt unfer Sandwerk, bas fehr viel Geschid und Fertigkeit, wie auch namentlich gute Zeichnungs= anlagen erfordert, nicht tann gelernt werben, daß ein junger Mensch aus folder Lehre heutigen Tages fein Fortkommen nicht findet und, mahrend ein richtig ausgelernter Schreiner einen schönen Lohn verdient und in die beften Werkstätten Butritt hat, jener manchmal viele Sahre von einem Meifter jum andern gefchoben wird und nur mit größter Mühe fich die nöthigen Berufstenntniffe erwirbt ober bann ein Stumper bleibt und 3. B. nie baran benten könnte, selbstständig ein Geschäft anzufangen. Geftütt auf diese Thatsachen murbe einstimmig beschloffen, daß alle Lehrlinge, die bei einem Meifter bes Berbandes in bie Lehre treten, wenigftens brei Sahre Lehrzeit burchzumachen haben: ferner vom Lehrmeister angehalten werden follen, eine Sandwerkerschule zu befuchen und im dritten Jahre der Lehrzeit eine Probearbeit angufertigen, welche, wenn fle fammt ber übrigen Brufung gut bestanden, ehrend für den Lehrling wie für den Lehrmeister ift. Auf diese Art merden bald wieder beffere Arbeiter herangebilbet und baraus fpater auch tüchtige Meifter werden.

Um aber tiefe schwierige Arbeit bem Lehrmeifter zu er= leichtern, foll er auch einen entsprechenden Lehrlohn bekommen, benn fonft wird er bald ungedulbig werden, wenn er bem Lehrling so viel Zeit opfern und vielleicht später noch einen halben Werktag zum Zeichnungsunterricht freigeben foll. Auch ist nach heutigem Gesetze ein Lehrmeister ver= pflichtet, wenn bem Lehrlinge ein Unfall ober Krankheit guftogt, für benfelben wenigstens eine gewiffe Beit gut forgen, was vielleicht viele Lehrmeifter noch nicht miffen. Denfelben ware anzurathen, die Lehrlinge ebenfalls in die Gefellenfrankenkaffe des Sandwerker- und Gewerbevereins eintreten zu laffen und für fie ben geringen Monatsbeitrag zu bezahlen, bamit fie bei vorkommender Rrankheit im Spital auf Roften der Kasse verpflegt werden. Im gleichen Beschlusse wurde ber zu forbernde Lehrlohn im Minium auf Fr. 200 firirt. Mit einer folden Entschädigung und brei Sahren fleißigen Schaffens von Seite bes Lehrlings wird es bem Lehrmeifter möglich gemacht, fich ebenfalls mit Fleiß bemfelben zu widmen und ihn mit Geduld in die verschiedensten Theile unferes nicht fo leicht zu erlernenden Sandwerts einzuführen. Eltern und Bormunder werden daher gut thun, wenn fie bie jungen Leute an einem Orte in die Lehre geben, mo ihnen die oben gemelbeten Garantien geboten find und nas mentlich eine Haudwerkerschule kann besucht werden. Lehrafford-Formulare bom ichweiz. Gewerbeverein, die nur auszufüllen find, tonnen unentgeltlich vom Borftand bes Sandwerker= und Gewerbevereins bezogen werden.

Nach beendigter Lehrzeit bekommt der Lehrling den Lehrbrief und geht auf die Wanderschaft und reist — nicht etwa den Herbergen nach, sondern soll baldigst Arbeit bei einem tüchtigen Meister suchen, um sich in seinem Berufe zu vervollkommnen. Ueber diesen Punkt sind bei dieser Geslegenheit ebenfalls einige Worte am Platze.

Die Herbergen mit Naturalverpstegung haben einen sehr guten Zweck, und der Hausbettel, in dessen Folge sie entsstanden sind, ist bereits ganz verschwunden in den betreffenden Ortschaften, wo sich die Herberge befindet. Jedoch haben die Nebendörfer und namentlich größere Bauernhöfe noch sehr viel zu leiden und zeigen die Sache nicht an, um nur nicht etwa Rache fürchten zu müssen. Diese Einrichtung

hat aber noch eine andere bedenkliche Schattenseite, und bie Sandwerksmeifter spuren diese am meiften; benn die burch: mandernden Arbeiter suchen nur fast gezwungen Arbeit, be= fonders in fleinen Ortschaften, die fie nur durchziehen und bie Berberge benuten, um wieber in eine andere Stadt gu reifen. Diese Paffanten find sich gewöhnt an die Arbeits= nachweisbureau ber Städte, oder daß die Arbeit in ber Berberge angeschrieben fei. Die Meifter ihrerseits können nicht begreifen, daß fie jest ben Arbeitern nachlaufen follen und haben auch Recht baran. Die Vorstände ber Schreiner= meifterverbande vom Emmenthal und Oberaargau haben fürglich biese Sache in einer gemeinsamen Sitzung besprochen und werden an die nächsten Bersammlungen darüber Un= trage bringen. Man hofft, von ben betreffenben Berbergs: tommiffionen unterftutt zu werben, indem die Art und Beife, wie man vorgeben möchte, gewiß von Jedermann tann ge= billigt werben. Die Schreinermeifterverbanbe wurben Umschaukarten bruden laffen und biefelben ber Berbergsaufficht übergeben. Die zugereiften Schreiner würben folche Rarten erhalten und damit zu den Meiftern gehen zur Umschau für Arbeit. Sat ein Meifter Arbeit und ftellt den Arbeiter ein, so unterschreibt er, die andern Meister unterschreiben eben= falls, daß fie keine Arbeit haben. Natürlich foll einem Arbeiter, ber Arbeit betommen hat, feine Berpflegung gu Theil werben. Auch wurde man in ben hauptorten Burgborf und Langenthal Arbeitsnachweisbüreau für bie auswärtigen Meister errichten, so daß die umschauenden Arbeiter balb mußten, ob und wo Arbeit ift ober teine. Bu diefer Nachfrage barf man fie boch anhalten. Es wurden auf biefe Weise sehr viele Baffanten weniger zu verpflegen fein und bie Meifter wurden wieder mit Arbeitern verforgt, nament= lich wenn andere Handwerker fich biefer Borforge anschließen würden. Wir wünschen biefen Gedanten gute Aufnahme und Beiterentwicklung.

Neber Gesimse und Auffähe an Aufbewahrungs-

Der "Furniture Bagette" entnehmen wir folgenden Ar= tifel, welcher von allgemeinerem funftgewerblichem Interesse sein dürfte. Gin englischer Schriftsteller, J. A. Bollen, sagt in einem intereffanten Artikel über Mobiliar und Holzschnitzerei: Die Anbringung von prächtigen architektonischen Details, wie Gefimfen, Architraven, Säulen, Befrönungen und ähnlichen Bergierungen an Schreibtischen, Rrebengtischen ober ähnlichen Mobilien bes täglichen Gebrauchs, fteht nicht allzu felten im birekten Gegensat zu ben Anforderungen, welche wir in Bezug auf Bequemlichkeit und innere Geräumigkeit stellen muffen. Alle diese Theile, welche muhsam hergestellt werden und die Roften vertheuern, vergrößern häufig nur den äußeren Umfang, mahrend ber innere Raum, welcher ben eigentlichen Aufbewahrungszwecken dient, keineswegs dadurch vergrößert wird. Schränke follten eigentlich innen ebenfo groß und bequem fein, wie man nach bem äußeren Umfange vermuthen

Der Artikel, welcher biesen Passus enthält, ist vor 15 Jahren erschienen und es lohnt sich wohl, zu untersuchen, inwieweit unsere heutigen Schränke den oben gestellten Forberungen entsprechen.

Das Fehlen jeglicher Gesimse ober ähnlicher äußerlicher Berzierungen ist besonders an den frühesten Schränken zu bemerken, welche die ursprünglichen Kästen und Truben zu verdrängen begannen. Lettere entbehrten gewöhnlich hervorsspringender Berzierungen und die Dekorirung war auf Schnisterei, sowie reich verzierte Charniere, Schlüsselschilder und Beschläge angewiesen. Im 15. Jahrhundert kamen, besonders in Italien und Frankreich, Truhen auf mit leicht außladenden Füßen von geringer Höhe, die Deckel ließ man etwas überstehen. In diesen einsachen Formen sehen wir die ersten Spuren der sorgfältig profilirten Gliederungen und

Rehlungen einer späteren Zeit. Das Befims am Schranke foll im 15. Jahrhundert allgemeiner geworben fein, als die Truben von Schränken verbrängt wurden, obgleich erftere bis ins 17. Jahrhundert hinein gemacht wurden. Die meiften japanischen ladirten Schränke entbehren ganglich ber Ausladungen, mährend fie Füllungen mit eingelaffenen Orna= menten zeigen. Die Verzierungen der Oberflächen zeigen Gold und Farben, außerbem Berlmuttereinlagen, die Schluffelichil= ber und Safpen find oft gravirt. Es liegt auf ber Sand, bag, wenn bas Mobiliar seinen funftgewerblichen Charafter bewahren soll, die Schönheit ber Oberfläche, mag fie nun gemalt ober eingelegt, fournirt sein ober besonders schöne Sölzer zeigen, für bas Fehlen geschnitter Berzierungen entichabigen muß, wenn nicht für Schnigerei bedeutende Ausgaben entstehen follen. Das 16. Jahrhandert fah die Ent= widlung architektonischer Formen an Mobiliar; feit biefer Beit haben verschiedene Phafen bes Renaiffanceftyls mit anscheinend flaffischen Profilirungen um die Herrschaft geftritten. Indeffen muß man fich vor einer ftlavifchen Nachahmung ber Architektur hüten, mit einer Reduktion bes Magstabs ift es nicht allein gethan.

In richtiger Bürdigung der Thatsache, daß es unmöglich ift, ohne Zuhilfenahme architektonischer Details, wie Kannelirungen, Gesimse, Säulen, Pilaster, ansehnliche, zugleich aber auch billige Möbel herzustellen, macht der heutige Möbelzeichner ausgiedigsten Gebrauch von gekehlten und geichnisten (bezw. gefrästen) Profilirungen aller Art. An Schränken, deren polirte Bekrönungen unter und in einer Höhleßende Gesims dem Auge verborgen bleiben. Wenn die Platte dick genug ist, um an ihren oberen und unteren Kanten gekehlt zu werden, so mögen in solchem Falle die Kehlungen hauptsächlich nach oben vertheilt und der untere Theil frei gelassen werden; auf diese Weise kommen sie dahin, wo sie auch gesehen werden.

Gine Frage, welche sich von selbst bei der Betrachtung von Schränken oder Buffets von großer Höhe aufdrängt, ist die, ob es erlaubt ist, die Gesimse über die Basis übershängen zu lassen. Gine zu weit ausladende Basis wird sich weniger dem Auge unangenehm bemerklich machen, als ein schweres überhängendes Hauptgesimse. Ein solches an einem Bücherschranke oder ähnlichem Kastenmöbel, welches zu weit ausladet, läßt den Schrank oden überhängend erscheinen und ein weit ausladender Sockel wird nicht im Stande sein, diesen Fehler auszugleichen. Eine Borsicht, welche beim Entwersen eines Schrankgesimses sehr gut angebracht ist, ist die, es an der Ecke zu betrachten, wo seine Ausladung größer erscheint. Zu diesem Zwecke ist es rathsam, einen Schnitt des Gesimses im Winkel von 45 o zu zeichnen.

Beim Entwerfen von Auffäßen sind Kunsttischler häusig geneigt, Effekte durch Anhäufung von Gesimsen, Kehlstößen, geschwungenen Profilen und schmalen Leisten erreichen zu wollen. Dadurch geht aber die schöne Kontrastwirkung, welche burch das Einführen einer ruhigen Flächezwischen zwei Gruppen von Gliedern entsteht, völlig verloren.

Wenn ein zu einem beliebigen Möbel passender und geeigneter Aufsatz gezeichnet werden soll, so würde zu bedenken sein, daß die Gesimse sofort schwerfällig erscheinen, wenn sie in einem Giebel geführt werden. Ein solcher Giebel in Form eines Tempeldaches sieht außerordentlich schwerfällig auß; ist derselbe hingegen nur in Form eines sogenannten Aufsatzs angebracht, so gewährt er wiederum in der Seitensansicht einen dürftigen Anblick. Diesen Uebelständen sucht der offene Giebel zu begegenen und darum sind die letzteren auch die beliebtesten und mit Recht viel mehr angewendet, als die geschlossenen. Diese gehören der Außenarchitektur an, sie schützen das Fenster vor dem Wetter und haben ihre große Berechtigung dort, nicht aber in Innenräumen, über Thüren und Schränken. Je flacher ein Giebel, desto leichter seine Wirkung; es gibt eine gewisse Grenze der Schwere